


Jubiläumsjahr 2025: Humanökologie – heute notwendiger denn je?

Die Deutsche Gesellschaft für Humanökologie (DGH) wird 50 Jahre alt. An dieser Stelle richtet sich unser Blick auf die Zukunft. Mit ganz unterschiedlichen Perspektiven auf theoretische Grundfragen, humanökologische Zielsetzungen, Diskursräume und kritische Selbstreflexion wird die Diskussion eröffnet, die auf der Jahrestagung geführt werden soll.

Gabriele Harrer-Puchner , Christian Reichel, Karl-Heinz Simon, Felix Tretter , Andreas Ulrich

Deutsche • • •
• • Gesellschaft
für Humanökologie

Anniversary 2025: Human ecology – more necessary than ever? | GAIA 34/1 (2025): 55–56

Keywords: anniversary, DGH, German Society for Human Ecology, ruthlessness, theoretical framework, well-being

Zum 50-jährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie (DGH) werden Analysen und Ausblicke erwartet. Im Vorfeld der Jahrestagung (siehe Kasten S. 56) wurden Mitglieder des erweiterten Vorstands um ein Statement gebeten¹.

Theoretische Grundfragen – immer noch aktuell

Karl-Heinz Simon, Felix Tretter

Im Zentrum des humanökologischen Wissens (Egon Becker) steht nach wie vor die Frage, wie die Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt in ihren gegenseitigen Beeinflussungen adäquat zu fassen sind und welche praktischen Konsequenzen sich ergeben. So formuliert, konkurrieren zwei Herangehensweisen: eine eher Ganzheitstheoretisch orientierte (die Suche nach der Einheit in den Differenzen) und eine die jeweiligen Teilaspekte konkreter analysierende (etwa fokussierend auf spezielle Handlungsfelder wie Energie).

Dr. Karl-Heinz Simon (korrespondierender Autor) |
Kassel | simon@cesr.de

DGH: Dr. Christian Reichel | Generalsekretär DGH |
Clayallee 271 | 14169 Berlin | DE |
christian.reichel@dg-humanoeekologie.de |
www.dg-humanoeekologie.de

© 2025 by the authors; licensee oekom.
This Open Access article is licensed under a Creative Commons
Attribution 4.0 International License (CC BY).
<https://doi.org/10.14512/gaia.34.1.11>

Auf beiden Seiten des Beziehungsgefüges, und damit auch in den Beziehungen selbst, sind vielfältige Unterscheidungen zu berücksichtigen, die je nach Problemlage konkretisiert werden müssen. Theorien dazu liefern zum Beispiel die Sozialwissenschaften. Eine Herausforderung für die Humanökologie besteht darin, trotz dieser Vielfalt einen übergreifenden Analysezugang zu finden.

Spiegelbildlich dazu wird auf der Umwelt-Seite im humanökologischen Kontext oftmals „Natur“ als Gegenüber eingeführt, im Sinne einer mit Eigendynamik wirkenden Seinsformation, in Kontrast zu den stark gesellschaftlich kontrollierten und regulierten Umweltmedien. Welche Unterscheidungen sind jeweils wichtig? Wie kann die isolierende Betrachtung einzelner Umweltmedien und -felder überwunden werden, hin zu einer problemangemessenen Integration und kontrollierten „Ganzheitlichkeit“?

Mit den vielfältigen Komponenten auf den beiden Seiten gehen unterschiedliche Beziehungen und Beziehungsmuster einher. Zwar werden meist sehr eng gefasste Austauschprozesse eine Rolle spielen, wie Stoff- und Energieflüsse, jedoch wird die humanökologische Analyse dabei nicht stehenbleiben und auch gänzlich anders gelagerte Zusammenhänge aufgreifen. Das könnten kontemplative und sinntragende Zugänge zu Natur sein oder die

Einschätzung von Umweltveränderungen als bedrohlich für gesellschaftliche Verfasstheiten.

Das Wohlergehen von Menschen und Natur

Gabriele Harrer-Puchner

Steht das Ziel der Humanökologie, dass Menschen in einem intakten Umfeld gesund leben können, nicht schon im Zentrum allen Handelns und Wirtschaftens? Leider gerät es derzeit wieder ins Hintertreffen und der Erhalt unserer Lebensgrundlagen erscheint im Vergleich zu anderen politischen und gesellschaftlichen Anliegen als zweitrangig.

Auch für den hochspezialisierten Menschen bieten Natur- und Kulturlandschaft, solange die Ökosysteme funktionieren, die Lebensgrundlage. Doch es nutzt wenig, allein die ökologische Balance zu wahren, genauso wenig, wie allein ökonomische Ziele zu verfolgen. Eine Wirtschaft ohne den „gesunden“ Menschen und ohne die Natur als Basis ist auf Dauer nicht vorstellbar. Daher sollte die humanökologische Zielsetzung, das Wohlergehen der Menschen ins Zentrum beeinflussbaren Handelns zu stellen, auch die Maxime einer zukunftsfähigen Politik und Wirtschaft sein.

¹ Redaktionelle Verantwortung:
Angela Franz-Balsen.

50 Jahre DGH – Kurzfassung des Tagungsprogramms (22. bis 24. Mai 2025)**Donnerstag, 22. Mai 2025**Exkursion – *Emil Underberg***Podium 1: Humanökologie – eine Rückschau**Abendvortrag: Der Mensch als *Homo destructor?* – *Werner Bätzing***Freitag, 23. Mai 2025****Podium 2: Politik und Kommunikation**Vortrag: Humanökologie und Umweltethik – *Konrad Ott* (online)**Podium 3: Wissenschaft und wicked problems**

Empfang im Rathaus Sommerhausen und Abendvortrag:

Kommunale Praxis und Zukunftskunst – *Uwe Schneidewind* (online)**Samstag, 24. Mai 2025**

DGH weiterdenken: Ideen & Empfehlungen

DGH-Mitgliederversammlung

WEITERE INFORMATIONEN: www.dg-humanoeekologie.de**ANMELDUNG:** info@dg-humanoeekologie.de

Die Natur kann sich nach Störungen selbst regulieren, neue Lebensformen hervorbringen. Das hat sich in Aussterbephasen der Erdgeschichte gezeigt. Hochspezialisierte Lebewesen – von planktonischen Einzellern bis zu Sauriern – verschwanden durch äußere „Katastrophen“: Als Paläontologin konnte ich das bei Kartierungen an der Grenze zwischen den Erdzeitaltern Kreide und Tertiär selbst nachvollziehen. Wenn die Umwelt sich zu schnell verändert, ist evolutionäre Anpassung nicht mehr möglich.

Derzeit sind viele Menschen durch die Krisen in ihrer humanökologischen Balance gestört, physisch krank durch ungesunde Ernährung und Lebensformen, durch Umweltbelastungen. Als psychische Faktoren beherrschen Zukunftsangst und Unsicherheit das Denken und Handeln.

Auch nach 50 Jahren bleibt die DGH gefordert, die Anliegen der Humanökologie breit zu vermitteln. Vor allem wünsche ich mir, dass es uns als wissenschaftlicher Gesellschaft mit interdisziplinärem Mitgliederkreis gelingt, die Relevanz der Humanökologie den jüngeren Wissenschafts-Communities nahezubringen. Daher laden wir alle Interessierten herzlich zur 50. Jahrestagung vom 22. bis 24. Mai 2025 ein.

Raum für Diskurs**Christian Reichel**

In einer Welt, in der geopolitische Spannungen zunehmen und Rechtspopulisten

lautstark auftreten, geraten wichtige ökologische Fragen schnell aus dem Blick. Gerade jetzt benötigen wir Orte des Austauschs und der Debatte – Räume, in denen Menschen unterschiedlicher Disziplinen und Generationen zusammenkommen, um gemeinsam kritisch und visionär nach Lösungen zu suchen.

Die DGH ist genau so ein Raum. Seit einem halben Jahrhundert legt sie den Fokus auf das Zusammenspiel von Mensch und Umwelt und schafft Verbindungen zwischen Forschung, Politik und Zivilgesellschaft. Wenn politische Kräfte – wie zum Beispiel unter der Trump-Administration – wissenschaftliche Erkenntnisse zum Klimawandel oder zum Artensterben offensiv leugnen, wird deutlich, wie fragil unsere mühsam errungenen Fortschritte sind.

Hier zeigt die DGH, wie eng soziale und ökologische Prozesse miteinander verflochten sind und dass es keine simplen Patentrezepte gibt, wohl aber kreative Ansätze. Oft führt das gemeinsame Ringen um Ideen zu mehr Fragen als Antworten, doch genau darin liegt eine Kultur des Vordenkens, die uns als demokratische Gesellschaft widerstandsfähig macht.

Schonungslose Analyse**Andreas Ulrich**

Als die DGH vor 50 Jahren entstand, konnte man mit einiger Zuversicht an die Arbeit gehen: Die Grenzen des Wachstums waren benannt, der Schwung zur Verän-

derung war da und die gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse ließen die Hoffnung auf eine ökologische Wende zu.

Heute stellt sich die Lage anders dar. Die Macht privater Akteure hat in ungeheurem Maße zugenommen und damit die Macht eines auf Grenzenlosigkeit setzenden Kapitalismus – in der nach wie vor begrenzten Welt. Die Frage ist nicht mehr, *ob* wir auf eine Großkrise zusteuern, sondern auf *welche*: dritter Weltkrieg? Klimakollaps? Kippunkte beim Artensterben? KI-Diktatur? Die Optionen mehren sich.

Die Humanökologie kann diesen Sachstand ignorieren. Es wird dann eine *Humanökologie des Ausblendens* sein. Ausgeblendet werden/wird

- die tatsächlichen Machtverhältnisse, wenn wir immer noch glauben, die Politik könne auf Beratung durch Ökologen eingehen; sie greift ja nicht einmal die Ergebnisse der von ihr selbst eingesetzten und finanzierten Institutionen (Sachverständigenrat für Umweltfragen, Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) auf.
- der eigene Beitrag zum Kollaps. Viele von uns gehören zu jenen reichsten 10% der Weltbevölkerung, die allein 50% des CO₂-Ausstoßes verursachen – und zeigen als Forscher(innen), die Wissen generieren, das zu Veränderungen führen soll, selbst, dass Wissen nicht zu Veränderung führt.
- die ungleiche Betroffenheit vorläufig anderer Weltregionen im Vergleich zu uns in Europa. Wir hoffen durch „Leute! Schaut ins Ahrtal!“ ein Gefühl persönlichen Betroffenseins erzeugen zu können in der irrigen Annahme, dies werde den nötigen Bewusstseinswandel auslösen.
- die Funktion des Wissenschaftsbetriebs, der unter den heutigen Bedingungen kaum noch als Korrektiv wirken kann.

Der Horizont kann die Überwindung des Kapitalismus sein. Je konkreter wir unsere Ohnmacht benennen, desto eher können wir neue Wege finden. Wir sollten uns eine schonungslose Analyse der Lage zuwenden.